

Lyrische Schönheit weckt große Gefühle

Philharmonie Schwäbisch Gmünd glänzt beim Frühjahrskonzert am Samstag mit dem Cellovirtuosen Mathias Johansen

Die großen Gefühle wachsen manchmal aus zweifelnden Herzen. Alle drei Werke der spätromantischen Komponisten Elgar, Tschaikowsky und Rott, welche die Philharmonie Schwäbisch Gmünd in ihrem Frühjahrskonzert verbunden hatte, stammten aus schwierigen Zeiten. Die Interpretation durch Tanja Goldstein und den jungen Cellisten Mathias Johansen weckte große Gefühle beim Publikum und machte einen zauberhaften Konzertabend möglich.

HANNA MEID

Seit 2007 dirigiert Tanja Goldstein das semiprofessionelle Orchester, das unter ihrer Hand alles zu geben bereit ist, was es an musikalischer Leidenschaft und anspruchsvoller Technik vermag. Sie eröffnete den Abend mit dem wagnerisch inspirierten Vorspiel zu „Julius Cäsar“ des jung gestorbenen und nahezu vergessenen Romantikers Hans Rott.

Schwer und tragisch, mit geheimnisvollen Lichtmotiven klangen die Streicher- und Bläsergruppen. Gustav Mahler bescheinigte dem jugendlichen Komponisten die Begründung einer neuen Art der Sinfonie. Die vielseitigen Themen in Peter Tschaikowskys „Sinfonie Nr. 5 e-Moll, der Schicksalsinfonie, forderten technische Versiertheit und machten Freude beim Spiel. Obwohl Tschaikowsky, wie er selbst von seinem Werk sagte, an manchen Stellen zu langatmig, zu massiv wirkt, hielt Goldstein die Spannung bis zum letzten Ton durch fulminante Tutti und kräftige Paukenwirbel hindurch, durch tänzelnde Allegri und melodiose Hornepisoden.

Tschaikowsky schrieb diese Sinfonie fünf Jahre vor seinem Tod, als er schon mit dem Komponieren aufhören wollte. „Schwermut und Glanz, eine entrückte



Die Philharmonie Schwäbisch Gmünd im Stadtgarten-Saal, in ihrer Mitte der Cellovirtuose Mathias Johansen, rechts Dirigentin Tanja Goldstein.

(Foto: Tom)

Leichtigkeit und am Ende den stolzen Überschwang dessen, der sich höchst tapfer wehrt“, schrieb ihr sein Biograf zu. Von allem ließ die Philharmonie wohl-dosiert kosten.

Den Glanzpunkt des Abends setzte der gerade 26 Jahre alt gewordene Cellovirtuose Mathias Johansen. Ein junger Mann, der zeitweilig in Norwegen und Göppingen lebte, der mit Schulbeginn das Cellospiel lernte, inzwischen internationale Konzertreisen bestreitet und

seit Herbst 2010 regelmäßig im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks spielt. Edward Elgars Cellokonzert e-Moll schien ihm und in geradezu vollkommener Harmonie dem Orchester in die Instrumente geschrieben. Feinfühliges Herantasten an die Motive, schwebend zwischen Solo und Orchesterpart, ein selbstbewusster Strich ohne Pathos, voller lyrischer Schönheit und explosiver Lebendigkeit, so präsentierte er das große Spätwerk des englischen Autodidak-

ten; es entstand im Nachklang des Ersten Weltkriegs. Gelöst und mit großer Sensibilität für die Intention des Werkes gingen Solist und Orchester nach nur drei gemeinsamen Proben in die Aufführung und bescherten sich selbst ein großes Erlebnis. So trug das Orchester den Solisten durch jede kompositorische Wende, nahm gefühlvoll jedes Pianissimo und er wiegte sein Instrument im Arm, dessen wundervoll blumiger Klang die Zuhörer verzauberte.

Johansens Violoncello stammt aus der Turiner Werkstatt Rocca von 1839 und wurde ihm von der Deutschen Stiftung Musikleben zur Verfügung gestellt. Übereinstimmend bestätigten sich Solist, Orchestermitglieder und Dirigentin technisch präzises, überzeugendes Spiel und ausgezeichnete Vorarbeit. So zollte auch Mathias Johansen, der sich zum zweiten Teil unters Publikum mischte, der Tschaikowsky-Sinfonie mit Pfeifen und Applaus höchste Anerkennung.